



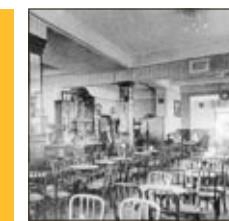
Die „Goldene Stadt“: Beim Auftritt in Prag gelang es der Tanzgruppe Kontakte zu knüpfen, sodass die Chance besteht, dass die „Tworkauer Eiche“ bald auch in anderen Gegenden Tschechiens auftritt.

Lesen Sie auf S. 2



Glückauf! Damian Spielvogel während des Hindenburger Heimatfestes: „Oberschlesien bleibt unsere Heimat! Deutschland bleibt unser Vaterland! Essen, Hindenburg – Glückauf!“

Lesen Sie auf S. 3



Menschen und Schicksale: Das Hotel „Savoy“ diente vor dem 1. Weltkrieg angefangen vom Beerdigungsverein bis zum Verein der Ritter des Eisernen Kreuzes als Versammlungsort.

Lesen Sie auf S. 4

OBERSCHLESIISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

Zehn Jahre Partnerschaft

„Begegnungen – Spotkania“

Ein Vertrag besiegt und verbindet seit inzwischen schon zehn Jahren die zwei Partner Ratibor und den Märkischen Kreis.

„Seit Beginn der Partnerschaft organisierten die Vertragspartner bis heute 50 unterschiedliche Veranstaltungen: es gab viele Treffen, gemeinsame Projekte und vieles mehr“, sagte Adam Hajduk, Landrat von Ratibor. Zum zehnjährigen Jubiläum wurde eine Reihe von Veranstaltungen sowohl in Ratibor als auch im Märkischen Kreis organisiert. Den Geburtstag der Zusammenarbeit feierte man im renovierten Schloss in Ratibor, wo ein umfangreiches Kulturprogramm präsentiert wurde, sowie eine Ausstellung „Time-Zeit-Czas“ von Künstlern aus dem Märkischen Kreis wie auch von Ewy Lenard und Grzegorza Tomasiak, Künstler aus Ratibor, gezeigt wird. Für die Gäste aus Deutschland war jedoch die Eröffnung der Ausstellung nicht der Auftakt der Feierlichkeiten.

Das ganze Wochenende in Ratibor

Die Gäste aus dem Märkischen Kreis kamen schon am Freitag nach Lubowitz. Am Samstag, in den Vormittagsstunden, fand ein Stadtrundgang durch Ratibor statt. Die Führung hatten Doris und Daniela Gorgosch übernommen.

Es wurden die Mariensäule, die Dominikanerkirche, jetzt Jakobuskirche, das Eichendorffdenkmal, die Johannes-der-Täufer-Kirche, die gotische Pfarrkirche, und die Mendelssohnstafel besichtigt.

Erst dann kamen die Gäste zu der schon erwähnten Feier und Ausstellungseröffnung in das Schloss. Das



Auch der Märkische Kreis präsentierte anlässlich des Jubiläums ein Kulturprogramm

Foto: Doris Gorgosch



Die Jubiläums Torte

Foto: Doris Gorgosch

Den Geburtstag der Zusammenarbeit feierte man im renovierten Schloss in Ratibor, wo ein umfangreiches Kulturprogramm gezeigt und die Ausstellung „Time-Zeit-Czas“ eröffnet wurde.

Kulturprogramm gestalteten das Blasorchester „Plania“ und die Tanzgruppe Stowarzyszenia Kultury Ziemi Raciborskiej „Žródło“.

Gäste der Feierlichkeiten waren auch Vertreter des Kreises Elbe-Elster sowie

eine Delegation aus der Grafschaft Wrexham. Außer den offiziellen Delegationen nahmen auch Einwohner des Märkischen Kreises an der Veranstaltung teil.

Nach dem offiziellen Teil der Feierlichkeiten traten mit einem Konzert der Männerchor von 1874 aus Balve wie auch eine Tanzgruppe aus Iserlohn, geleitet von Hans-Joachim Muschiol,

auf. Zum Schluss gab es das offizielle Anschneiden der traditionellen Jubiläumstorte.

Auch am Sonntag hatten die Gäste ein umfangreiches Tagesprogramm. Den Auftakt bildete die deutschsprachige Heilige Messe in Konzelbration von Pfarrer Günther Kurowski und

Fortsetzung auf S. 2

Der Märkische Kreis ist ein seit 1975 bestehender Kreis in Nordrhein-Westfalen, Deutschland. Er liegt im Nordwesten des Sauerlands und gehört zum Regierungsbezirk Arnsberg und zur Region Südwestfalen.

Partnerschaften: Vom Kreis Iserlohn wurde die seit 1970 bestehende Kreispartnerschaft mit dem Wrexham County Borough in Wales übernommen. Im Zuge der deutschen Wiedervereinigung wurde eine Partnerschaft mit dem brandenburgischen Landkreis Finsterwalde geschlossen, die – nach kommunaler Neuordnung – von dessen Nachfolgekreis Elbe-Elster fortgeführt wird. Des Weiteren besteht seit 2001 eine Partnerschaft mit dem polnischen Kreis Ratibor.

http://de.wikipedia.org/wiki/M%C3%BCrkischer_Kreis

Bekannter Buchautor Henryk Waniek in Ratibor

„Finis Silesiae“ – über Geschichte und Kultur

In den Tagen vom 5. bis 7. Oktober 2011 organisierte die Landsmannschaft Schlesien von Nordrhein-Westfalen in Ratibor ein Seminar zur Geschichte und Kultur in Nieder- und Oberschlesien.

Die organisatorische Seite des Seminars übernahm Landeskulturreferent Johannes Golawski in Zusammenarbeit mit dem DFK-Bezirksbüro Ratibor.

Das Seminar zur Geschichte und Kultur in Schlesien wurde auf der Basis der Romane- und Sachbücher von Henryk Waniek durchgeführt. Eine besondere Betonung legte man auf die Bedeutung und Interpretation des Romans „Finis Silesiae“.

In den Nachmittagsstunden des ersten Tages des Seminars fand eine Begegnung mit den DFK-Vorstandsmitgliedern des Bezirks Schlesien im DFK-Gebäude in Benkowitz statt. Nach der Begrüßung und Vorstellung der Referenten aus Deutschland wurde das Einführungssreferat von Seminarsleiter Johannes Golawski zur Geschichte Schlesiens, aber mit der Betonung der Geschichte Oberschlesiens, gehalten.

Das Hauptreferat hielt Henryk Waniek. Nach dem Referat gab es eine offene Diskussion.

Studenten lesen mit Waniek

Der zweite Seminartag fand im Eichendorffsaal der Fachhochschule Ratibor statt. Dr. Paweł Strózik übernahm die Begrüßung der Teilnehmer des Seminars. Am Seminar nahmen Vertreter der verschiedenen DFK-Kreisverbände des Bezirks Schlesien und auch vom DFK des Hultschiner Ländchens in Tschechien teil.

Auch Blasius Hanczuch, Ehrenvorsitzender des DFK Bezirk Schlesien, sprach ein Grußwort.

Der Autor Henryk Waniek hat die teilnehmenden Studenten der Fachhochschule in sein Referat einbezogen, er forderte von der jungen Generation Ausschnitte aus seinen Werken vorzulesen. Henryk Waniek sprach über sei-



Henryk Waniek hauptsächlich während des Seminars in Ratibor

Henryk Waniek sprach über die Region im oberschlesischen Städtedreieck.

tionalsozialisten im Zweiten Weltkrieg am Beispiel des Kreissauer Kreises und den Vertretern der katholischen Kirche in Schlesien“ und Till Scholz-Knobloch zum Thema: „Die deutsche Sprache als wichtiger Faktor zur Integration der deutschen jungen Schlesier und der Polen.“

Abschließend berichtete Johannes Golawski über die Internierung von Oberschlesiern 1945 und ihre Verschleppung in die Sowjetunion.

Die Industrieregion von Oberschlesien

Für den dritten Tag des Seminars war eine Exkursion geplant: Eine Fahrt in die Industrieregion von Oberschlesien, nach Hindenburg, wo die Besichtigung des Bergbaumuseums auf dem Programm

stand. Weiter ging es nach Gleiwitz, um dort den Gleiwitzer Sender zu besichtigen und in die Arbeitersiedlung in Bischofswerda zu gehen. Das erste zum Thema der Aufstände in Oberschlesien hielt Dr. Renate Sput und das zweite Referat: „Erlernen der deutschen Sprache durch Singen von deutschen Liedern“ wurde von Kornelia Pawliczek-Błońska vorgelesen. In Hindenburg sprach Damian Spielvogel über den Erhalt und die Bewahrung der geschichtlichen schlesischen Baudenkmäler.

Die Teilnehmer des Seminars dankten ganz herzlich Johannes Golawski für das informative, gut vorbereitete Seminar in der Hoffnung, dass es ein weiteres Seminar im kommenden Jahr im Angebot des Bezirks Schlesien gibt.

Doris Gorgosch

Über ein zweites Seminar gleichen Inhalts in Breslau sowie zur Person Henryk Waniek siehe auch Wochenspiegel, S. 9.

Kurze Gedanken zu Allerheiligen und Allerseelen „Ich gehe jetzt ins Paradies“

Was berühmte Menschen vor Ihrer letzten Stunde sagten.



Die Vorläufer Christi mit Heiligen und Märtyrern

Letzte Worte haben stets ein besonderes Gewicht. Was ein Sterbender spricht, ist nicht mehr an das Irdische gebunden. Oft bleiben nur wenige Minuten, um die Erfahrungen eines Lebens und die letzten Erkenntnisse zusammenzufassen.

Besonders von berühmten Menschen wurden die Lebensweisheiten aus ihrer letzten Todesstunde überliefert. So starb Georg Friedrich Händel mit den Worten: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! Lass mich mit Dir sterben und auferstehen!“

Johann Sebastian Bach diktete noch auf seinem Sterbebett das Choralspiel: „Vor deinen Thron tret' ich allein.“

Jacob Böhme, protestantischer Mystiker, Schuster und Philosoph, rief zuletzt: „Ich gehe jetzt ins Paradies.“

Und Ludwig van Beethovens letzte Worte sollen gewesen sein: „Schade!, Schade! Zu spät!“

Während Friedrich Schiller flüsterte: „Froher, immer froher...“

Der romantische Walter Scott fand als seine letzten Worte: „Ich fühle, dass ich zu mir selbst zurückkehre.“ Alle Menschen müssen sterben, und an der Schwelle des Todes sollten wir sagen können: „Nimm meine Seele zu Dir, Herr!“

Johann Wolfgang von Goethe soll gesagt haben: „Gebt mehr Licht, die Dunkelheit ist mir unangenehm.“ (Nach Günther Zentschel, Liboriussblatt Nr. 45, November 2000).

Renate Kupczyk

„Tworkauer Eiche“ in der Hauptstadt von Tschechien

Die „Goldene Stadt“ hautnah erleben

In den 16 Jahren ihres Bestehens tanzte die „Tworkauer Eiche“ zum ersten Mal in Prag, der Hauptstadt von Tschechien.

Die „Tworkauer Eichen“ wurden zu einem für Tschechien besonderen Anlass eingeladen, nämlich zum Treffen der deutschen Minderheit von Böhmen, Mähren und Schlesien. Die Tanzgruppe hatte die Ehre, mit ihren Tanzeinlagen das Kulturprogramm der Veranstaltung zu bereichern. Ihr Auftritt mit deutschen und Tiroler Volkstänzen wurde von den vielen anwesenden Vertretern deutscher Institutionen in Tschechien und dem Botschafter der Bundesrepublik in Prag, Detlef Lingemann, mit großem Interesse verfolgt. An dem Treffen nahmen auch Vertreter des Kulturministeriums von Tschechien und die Vertreter der nationalen und ethnischen Minderheiten bei der tschechischen Regierung teil.

Das Niveau des gezeigten Volkstanzprogrammes bewog das Publikum zu der Frage, ob die Jugendlichen Profitänzer seien, was bei den jungen Tän-



Die Tanzgruppe besichtigte samt den Betreuern Prag

Quelle: DFK-Vorstand Tworkau

zerinnen und Tänzern der „Tworkauer Eiche“ eine sehr motivierende Wirkung hinterließ.

Neben ihren Auftritten hatten die „Tworkauer Eichen“ und deren Betreuer auch die Möglichkeit, die Hauptstadt Tschechiens zu bewundern. Die Prager Burg, der Sitz des Präsidenten, die Sankt-Veits-Kathedrale und die Karls-

brücke waren nur einige der Sehenswürdigkeiten der „Goldenen Stadt“, die besucht wurden.

Die Möglichkeit, am Treffen der Deutschen in Tschechien teilzunehmen, verdanken der DFK-Vorstand von Tworkau und die Tanzgruppe der DFK-Vorsitzenden von Hultschin (Hlučín), Maria Roncka. Dank der langjährigen guten



Die „Tworkauer Eichen“ tanzen während des Treffen der deutschen Minderheit von Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien.

Quelle: DFK-Vorstand Tworkau

Zusammenarbeit sind solche Austausche möglich.

Durch ihren Auftritt in Prag gelang es der Tanzgruppe neue Kontakte zu knüpfen, sodass die Chance besteht, dass die „Tworkauer Eiche“ bald auch in anderen Teilen Tschechiens auftritt.

DFK-Vorstand Tworkau und Tworkauer Eiche, Auszug

„Begegnungen – Spotkania“

Fortsetzung von S. 1

Pastor Michael Niekämper aus Essen in der Jakobuskirche. Weiter stand auf dem Programm eine Exkursion zu DFK-Ortsgruppen im Kreisverband Ratibor. Doris Gorgosch zeigte die bilinguale Grundschule für die deutsche Minderheit in Ratibor-Studien. Es wurde auch der DFK Benkowitz mit dem geschichtlichen Museum besucht sowie der DFK Tworkau mit der über 300 Jahre alten St.-Peter-und-Paul-Kirche und die Holzkirche in Kleinpeteritz bei Groß Peteritz. Zu allerletzt hatten die Gäste die Möglichkeit zum DFK Rauden zu fahren, wo eine Besichtigung der ehemaligen Zisterzienserabtei mit

ihrer Kirche unter der Führung des Ehrenvorsitzenden der DFK-Ortsgruppe, Siegfried Baszczok, stattfand.

Ein Andenken an das Jubiläum

Die Feierlichkeiten zum zehnjährigen Jubiläum, hinterlassen für spätere Generationen ein sichtbares Zeichen: Ein Buch, dass speziell zu diesem Anlass herausgegeben wurde. Über den Inhalt des Buches sagte Thomas Gemke, Landrat des Märkischen Kreises: „Zum zehnjährigen Jubiläum haben wir gemeinsam ein Buch herausgegeben „Begegnungen – Spotkania“, wo Menschen aus Ratibor und dem Märkischen Kreis dokumentiert sind.“

Doris Gorgosch, Monika Masarczyk



Besichtigung der ehemaligen Zisterzienserabtei

Foto: Doris Gorgosch

Ein Vergleich mit der Gegenwart

„Biskupitz – gestern und heute“

Die Ausstellung „Biskupitz – gestern und heute“ fand in den Räumlichkeiten der Ortsgruppe des DFK Biskupitz in den Tagen vom 21.09. bis zum 28.09.2011 statt.

Die Besucher kamen aus allen DFK-Ortsgruppen aus dem Gebiet der heutigen Stadt Hindenburg OS (Zabrze). Die Begrüßung, Ausstellungseinführung sowie Besprechung der einzelnen Exponate erfolgte in deutscher Sprache sehr gekonnt durch Ewelina Jentrzczok.

Die Ausstellung zeigte Bilder, Bücher, Landkarten, Urkunden, sowie diverse alte Andenken aus Biskupitz, die sich teilweise noch im Privatbesitz der einzelnen Familien befinden.

Die Gäste der Eröffnungsveranstaltung lauschten mit großem Interesse den Ausführungen und betrachteten sehr interessiert die Exponate. Sehr oft wurde ein Vergleich mit der Gegenwart gezogen, denn man hat sich der Vergangenheit wieder erinnert. Bei einigen Besuchern konnte man Tränen der Rührung, der persönlichen Betroffenheit entdecken.

Nach der Besichtigung der Ausstellung, wurden die Besucher zu einem kleinen Imbiss eingeladen, damit sie in persönlicher Begegnung und Gesprächen ihre Eindrücke austauschen konnten. Mit der Veranstaltung wurde dazu beigetragen, dass der Ortsteil Biskupitz bekannt wurde, insbesondere seine Ge-



Eine Fülle von Informationen und geschichtlichen Tatsachen

Foto: Monika Masarczyk

schichte. Dabei konnten sie Besucher ihre Geschichtskenntnisse um neue Informationen erweitern. Das Interesse an der Vergangenheit des Ortsteils

war sehr groß, was auch die Nachfragen zu weiteren Ausstellungen dieser Art bestätigten.

Dorota Marszałek

Eine Revolutionärin aus Miechowitz

Mutter Eva von Tiele-Winckler

Wie schon in der vorletzten Ausgabe der Oberschlesischen Stimme berichtet wurde, fand am 25. September 2011 in Miechowitz (Miechowice) die feierliche Eröffnung der „Mutter-Eva-Route“ („Szlak Matki Ewy“) statt.

Eva von Tiele-Winckler war eine außergewöhnliche Persönlichkeit in Miechowitz und Umgebung, die eine Revolution im Bereich der sozialen Betreuung auslöste. Dank der jahrelangen Bemühungen des Pfarrers der Evangelisch-Augsburgischen Kirchengemeinde Jan Kurko gelang es, dieses besondere Andenken an Mutter Eva zu realisieren. Auch die Stadtverwaltung von Beuthen (Bytom) unterstützte die Kirchengemeinde bei dem Vorhaben, die Route zu erstellen.

Die Feierlichkeiten begannen in der Heilig-Kreuzkirche (św. Krzyża), mit einer Andacht (Nieszpory), an der auch Bischof Gerarda Kusza und Bischof Tadeusz Szurman teilgenommen haben.

Nach dem Gottesdienst wurde vor der Kirche die erste Tafel der Route enthüllt. An diesem Tag hatte man auch die einmalige Gelegenheit, die Familiengruft Tiele-Winckler, die sich unter der Kirche befindet, zu besichtigen.

An der Eröffnung der Route nahm auch der Vorsitzende des DFK-Miechowitz, Stefan Wójcik, teil.

Die „Route der Mutter Eva“ führt von der alten Kirche über die Ruinen des



Eine der Informationstafeln auf der Route von Mutter Eva

Foto: Stefan Wójcik

einstigen Schlosses Tiele-Winckler bis zum evangelischen Haus „Friedenshort“ (Ostoja Pokoju). Auf jeder der Informationstafeln befinden sich Fotos aus der Vorkriegszeit und ausführliche Informationen in drei Sprachen: Deutsch, Polnisch und Englisch. Die örtliche deutsche Minderheit ehrt das Andenken an Mutter Eva schon seit Jahren. „Ich freue mich sehr, dass die Erinnerungen an unsere Miechowitzerin, eine Deutsche, verewiglicht wurden. Nach so vielen Jahren ist es eine symbolische Ehrung ihrer Tätigkeit für Oberschlesien und Deutschland“, sagte der DFK-Vorsitzende Stefan Wójcik.

So wie die Familie Thiele-Winckler in Moschen (Moszna) im Oppelner Land beheimatet war, hatte sie auch in Miechowitz ihr Zuhause, wo sie jetzt ein Museum hat und Ihre Geschichte für immer verewiglicht wurde.

Der DFK Miechowitz lädt alle ganz herzlich zur Besichtigung ein.

Marcin Jaksik

30. Jubiläumsheimattreffen der Hindenburger in Essen

Das 30. Hindenburger Heimattreffen sollte schon etwas Besonderes sein. Dieser Wunsch des Veranstalters, des Vertretungsausschusses „Hindenburg OS“, unterstützt durch die Patenstadt Essen, ging in Erfüllung.

Die Festbeflaggung vor der Grugahalle hat schon von weitem auf das 30. Hindenburger Heimattreffen, das am vorletzten Septemberwochenende 2011 stattgefunden hat, hingewiesen. Die historische Fahne der Stadt Hindenburg OS flatterten stolz neben den Fahnen Deutschlands, Nordrhein-Westfalens und der Stadt Essen.

Gleich zum Beginn des ersten Veranstaltungstages begrüßten die Musiker der Bergmannsblaskapelle „Makoschau“ aus Hindenburg OS in ihren schicken Bergmannsuniformen unter der Leitung von Heinz Mandrysz kurz nach der Öffnung der Grugahalle die Besucher mit einem ausgezeichneten Platzkonzert vor der Halle.

Erfreulicherweise folgten erneut mehrere Tausend Hindenburger und ihre Freunde der Einladung der Patenstadt Essen - dieses Jahr waren sogar Gäste nicht nur aus der Bundesrepublik Deutschland und Hindenburg OS, sondern auch aus Holland, England und ... Chile gekommen!

Die große Anzahl von Angehörigen der mittleren aber auch der jüngeren Generation, darunter auch viele Kleinkinder, waren ein Hoffnungszeichen für die Zukunft.

Die Hallenkonzerte der Bergmannsblaskapelle „Makoschau“ erfreuten sich großer Beliebtheit und sorgten für eine „heimatliche Atmosphäre“ in geselliger Art.

Am Nachmittag des ersten Tages wurde mit sehr viel Beifall der Auftritt der DJO-Folklorefuppe „Klingende

Windrose“ aus Hagen bedacht, die von Barbara Schoch geleitet wird. Die Mitglieder der Gruppe verschönerten mit ihren bunten Trachten das Bühnenbild und zeigten die Vielfalt des deutschen Volkstanzes.

Anlässlich des 30. Hindenburger Jubiläumstreffens wurde erstmals ein neues Bühnenbild präsentiert. Das Bild zeigt symbolhaft die Silhouette der Stadt Hindenburg OS, wobei ein Förderturm und die St. Andreas-Kirche den Mittelpunkt bilden. Im Hintergrund ist der Sankt Annaberg zu sehen.

Das neue Bühnenbild soll die Hindenburger bei den kommenden Treffen weiterhin begleiten.

Eine starke Aussage

Am Sonntagmorgen richtete der Heimatkreisvertrauensmann für den Stadtkreis Hindenburg OS, Damian Spielvogel, nach der von ihm gehaltenen Totenehrung zu den Klängen des Liedes „Ich hatt‘ einen Kameraden“, Worte der Begrüßung und zugleich des aufrichtigen Dankes an die Patenstadt Essen. Spielvogel schloss seine Rede mit folgenden Worten:

„Eine alte Weisheit besagt, dass Menschen, die Freunde haben, niemals heimatlos sind! Wir Hindenburger haben unsere Freunde bei der Stadt Essen gefunden!

Daher sind wir stolz darauf, uns Patenkinder der Stadt Essen nennen zu dürfen!

Daher sind wir stolz, Hindenburger zu sein! Diesen Stolz wird uns keiner nehmen.

In diesem Sinne: Oberschlesien bleibt unsere Heimat! Deutschland bleibt unser Vaterland! Essen, Hindenburg – Glückauf! Für diese Worte erntete er kräftigen Beifall.

Der Oberbürgermeister der Stadt Essen, Reinhard Paß, der erstmalig seit seiner Wahl im September 2009 ein



Bühnenbild des 30. Jubiläumstreffens der Hindenburger in der Patenstadt Essen

Foto: Martin Langer

**Damian Spielvogel:
„Eine alte Weisheit
besagt, dass Menschen,
die Freunde haben,
niemals heimatlos sind!“**

Hindenburger Heimattreffen besuchte, begrüßte namens der Patenstadt der Hindenburger die Teilnehmer. Er betonte das Festhalten der Stadt Essen an der seit 1953 bestehenden Patenschaft Essen-Hindenburg OS. Gleichzeitig ging er auf die Zusammenarbeit mit der jetzt polnischen Stadt Hindenburg OS ein. Der Oberbürgermeister verwies bei dieser Gelegenheit darauf, dass es wichtig sei, stets die Jugend in eine aktive Partnerschaft und Partnerschaft einzubeziehen: „Die junge Generation ist für mich der Schlüssel für das gemeinsame Europa. Wenn wir Gelegenheiten schaffen, bei denen Jugendliche länderübergreifend Kontakte knüpfen können, und wenn wir jungen Menschen zeigen, wie

fruchtbar diese Begegnungen über die Grenzen hinweg sind, dann ist ein wichtiges Etappenziel erreicht.“ Zum Schluss seiner Ansprache sagte Oberbürgermeister Paß: „Wir sehen uns 2013“. Für die Einladung für das Jahr 2013 erntete er einen anhaltenden Applaus.

Der stellvertretende Stadtpräsident von Hindenburg OS, Krzysztof Lewandowski, der in Begleitung weiterer Amtsträger erneut zum Treffen gekommen war, überbrachte die herzlichsten Grüße aus der Vaterstadt.

Doch der eigentliche Höhepunkt der heimatlichen Begegnung war – wie in all den Jahren zuvor – das sonntägliche katholische Hochamt. Domprobst Otmar Vieth aus Essen hat die „innere kirchentreue Gemütslage“ der Hindenburger verstanden und zelebrierte einen wunderschönen, andächtigen und würdevollen Gottesdienst. Besonders erfreute die Anwesenheit des Apostolischen Protonotars Paul Pyralla, der wiederholt aus Hindenburg OS zu einem Hindenburger Heimattreffen nach Essen gekommen war. Als weitere Konzelebranten konnten Pfarrer Waskiewicz,

Pfarrer Schimrosczyk, Pater Bujok und Pater Niemczyk begrüßt werden.

Die „Hindenburger Heimatkartei“ – ein Projekt das Menschen zusammenführt

Das Büro des Treffens im Foyer der Grugahalle, das von Helga Zöllig, Heinz Meister und von Gerhard Kowaczek vom Vertretungsausschuss „Hindenburg OS“ sowie von Kerstin Üredat und Rainer Dehne von der Stadtverwaltung Essen ununterbrochen betreut wurde, ist zum notwendigen „informativen Orientierungspunkt“ geworden.

Die „Hindenburger Heimatkartei“, die von Hans-Jürgen Zöllig vorbildlich geführt wird, hat sich wiederholt als sehr nützliche Einrichtung erwiesen, um nach Bekannten und teilweise auch nach Verwandten zu fragen und suchen. Viele Neuerträge konnten registriert werden.

Der Verkaufs- und Informationsstand des Senfkornverlages aus Görlitz, in dem unsere Heimatzeitung „Oberschlesien“ mit dem „Hindenburger Heimatbrief“, herausgegeben wird, erfreute sich großer Beliebtheit. Der Verlagsinhaber Alfred Theisen wusste sehr gekonnt das Interesse der Hindenburger auf die angebotenen Produkte zu lenken und war für unsere Heimatzeitung werbeträchtig aktiv. Erstmals war der Fanclub „Torcida Germany“, der deutsche Fußballverein von „Gornik Zabrze“, mit einem Stand vertreten, der ebenfalls sehr gut angenommen wurde.

An beiden Tagen des Heimattreffens konnten sich die Besucher der ober-schlesischen Erzeugnisse der heimatlichen Traditionsbetriebe, der Fleischereien „Ligensa“ und „Struzina“ sowie der Bäckerei Müller erfreuen. Das 30. Jubiläumstreffen der Hindenburger war somit – wie in der Vergangenheit – ein Treffen der heimatlichen Begegnung der Menschen, bei dem auch gleichermaßen für Leib und Seele gesorgt wurde.

D.Sp.

Die „Goldene Ehrennadel“ für die erste Heimatkreisvertrauensfrau Auszeichnung für Marianne Mosler

Bürgermeister Rudolf Jelinek gab am Vortag des Hindenburger Heimattreffens im Rathaus einen Stadtempfang für die Organisatoren des Patenschaftstreffens, das in diesem Jahr zum 30. Mal stattfand.

Im Rahmen des Stadtempfangs wurde Marianne Mosler, die viele Jahre als Heimatkreisvertrauensfrau die Geschicke der Hindenburger mit Umsicht und Weitsicht gelenkt hat, von der Landsmannschaft der Oberschlesier (LdO) mit der „Goldenen Ehrennadel“ geehrt. Die Verleihung hat der Landesvorsitzende der Landsmannschaft der Oberschlesier, Erhard Bullmann, vorgenommen.

Marianne Mosler wurde am 15. Oktober 1925 als Tochter des damaligen Studienrats Arthur Mosler und seiner Ehefrau Maria geb. Reiß, in Habelschwerdt (Grafschaft Glatz/Schlesien) geboren.

1929 zog die Familie von Landeshut in Schlesien nach dem oberschlesischen Hindenburg um, wo ihr Vater eine Stelle als Oberstudienrat an der Oberrealsschule antrat. Nach dem Besuch der Zedlitzschule (Volksschule) besuchte sie in den Jahren 1936-1944 die Reichensteinschule in Hindenburg OS, dort bestand sie am 02.02.1944 ihr Abitur. Nach der Flucht studierte Marianne Mosler Romanistik an der Georg-August-Universität in Göttingen. Ihr Studium setzte sie an der Westfälischen Landesuniversität fort und schloss es mit Examen 1953 (Lehrbefähigung für die Sekundarstufe II in Französisch und Geschichte) ab. Am 01.04.1958 wurde sie als Studienräerin an der Städtischen Viktoriaschule in Essen, der Patenstadt der Hindenburger, angestellt. Als Oberstudienräerin trat sie 1987 den verdienten Ruhestand an.



Marianne Mosler Foto: Presseamt der Stadt Essen.

Schlesische Kulturtage der Landsmannschaft in Niedersachsen

Heimat ist ein Gottesgeschenk

Einmal im Jahr lädt die Landsmannschaft Schlesien in Niedersachsen zu den Schlesischen Kulturtagen und zur Landesdelegiertenversammlung ins Jugendgästehaus der DJO, der Deutschen Jugend in Europa, nach Duderstadt ein.

Landeskulturreferent Ulrich Goede hatte ein sehr interessantes Vortragsprogramm zusammengestellt und Landesvorsitzender Helmut Sauer informierte über die aktuellen Fragen in der Vertriebenenpolitik. 72 Vorsitzende von Kreis- und Ortsvereinen der Landsmannschaft Schlesien waren nach Duderstadt gekommen

Die Tagung begann mit einer geistlichen Besinnung, nachdem Helmut Sauer „seine“ Schlesier begrüßt hatte. Er führte in das Programm der Tagung ein und betonte, dass es ihm eine besondere Freude sei, dass an schlesische Schriftsteller dabei erinnert werde, die nicht so sehr bekannt seien.

Rektor Ulrich Goede sprach über Arnold Zweig, der in der DDR lebte und dort Präsident der Akademie der Künste war. Goede wies darauf hin, dass fünf schlesische Dichter in einem Buch erwähnt seien, das über die Werke von tausend Schriftstellern berichtet, die die Welt veränderten. Dort sei neben den schlesischen Schriftstellern Gerhart Hauptmann, Josef Freiherr von Eichendorff, Gustav Freytag und Horst Bienek auch Arnold Zweig erwähnt. Er sei ein überzeugter Pazifist gewesen, und für uns seien besonders seine Rübezahl-Geschichten interessant.



Delegierte der schlesischen Orts- und Kreisgruppen der Landsmannschaft Schlesien in Niedersachsen kamen zu den Schlesischen Kulturtagen in Duderstadt zusammen.

Foto: Jutta Graeve

Während der Kulturtage in Duderstadt wurde ein sehr vielseitiges kulturelles Programm geboten, aber auch aktuelle Fragen der Vertriebenenpolitik beraten und diskutiert.

Das Bauernjahr im schlesischen Gebirge

Viel Freude bereitete den Delegierten auch der Vortrag von Edith Jacob über das Bauernjahr im schlesischen Gebirge. Viele Zuhörer fühlten sich in ihre Jugend versetzt, zumal es Edith Jacob verstand, ihren Bericht mit schönen Bildern aus dem bäuerlichen Alltag und mit Musik zu präsentieren.

Zu Wanderungen durch Schlesien und die Grafschaft Glatz mit schönen

Landschaftsbildern nahm der stellvertretende Landesvorsitzende Peter Winkler seine Zuhörer mit. In Wort und Bild stellte er unsere Heimat vor, sodass seine Zuhörer am liebsten gleich die Wandertiefel geschnürt hätten.

Dr. Idis Hartmann sprach über deutsches Kulturerbe auf heutigem polnischen Territorium. Die meisten Bauwerke, die in Polen als Weltkulturerbe anerkannt worden sind, findet man in den ehemaligen deutschen Ostgebieten und zur Erhaltung dieser Bauwerke hat Deutschland mit viel Geld geholfen. Besonders die Friedenskirchen in Jauer und Schweidnitz seien hervorragend renoviert worden.

Schlesische Frauen

In Vertretung von Landesfrauenreferentin Rosemarie Kiesewetter sprach Helmut Sauer über bedeutende schlesische Frauen. Darüber zu berichten sei sehr schwierig, weil Frauen in den vergangenen Jahrhunderten sich sehr

Fortsetzung auf S. 4

Die Kattowitzer Holtzestraße – Teil 1

Menschen und Schicksale

Die Holtzestraße erhielt ihren Namen im Jahr 1876 zu Ehren von Dr. Richard Holtze, der in diesem Jahr seine 25-jährige Tätigkeit als Arzt feierte. Einige Gebäude dieser Straße mitsamt ihren Bewohnern stellen ein Stück nicht nur der Geschichte der Stadt Kattowitz dar, sondern auch darüber hinaus.

Der Besitzer des Hauses Holtzestraße 4 war ursprünglich der Kaufmann Adolf Rosenthal, während das Haus Nr. 6 dem Schlossermeister Simon Spyra gehörte. 1899 kaufte Paul Frantziocch das Haus Nr. 6 und baute es zu einem Hotel um, das den Namen „Viktoria“ trug und seit dem 2. September 1905 unter der Leitung von Ludwig Naleppa stand. Am 19. Oktober 1906 wurde es in „Bahnhofshotel“ umbenannt.

Im Sommer 1907 schloss das bekannte „Hotel Retzlaff“ am Friedrichsplatz 12 seine Pforten. In diesem Zusammenhang verkaufte am 29. Juli 1907 Paul Frantziocch das „Bahnhofshotel“ an Helene Retzlaff, geb. Berschdorf, die es renovieren und modern einrichten ließ. Das Haus hatte nun 22 Fremdenzimmer mit Dampfheizung und elektrischer Beleuchtung sowie ein Restaurant.

Am 25. Dezember 1907 wurde es unter dem altbekannten Namen „Hotel Retzlaff“ neu eröffnet. Nach dem Tod von Helene Retzlaff am 3. Mai 1909 neigte sich die Ära des Hotels Retzlaff langsam ihrem Ende zu, was letztlich auch im Frühjahr 1911 geschah.

Neuer Besitzer, neue Vorstellungen

Infolgedessen konnte man das Hotel als Teil des Nachlasses günstig erwerben.



Kaiser-Kaffee ca. 1915

„Sind's die Augen, geh' zu Mampe, gieß' Dir einen auf die Lampe, kannst du allet doppelt seh'n, brauchste nich zu Ruhnke gehn.“

Dies tat Kurt Goldmann, der Besitzer beider Häuser wurde.

Er ließ sie zu einem Gebäude vereinen und richtete das Hotel „Savoy“ mit einem Restaurant gleichen Namens ein, wobei die Zahl der Zimmer mehr als verdoppelt wurde. Die Eröffnung des Hotels fand am 12. November 1911 statt. Zuvor wurden vom 25. bis 30. Oktober das Wirtschaftssilber an Bestecken, Platten und Tafelgeräten und die Kaffee- und Teeservices in den Schaufenstern des Glas- und Porzellanladens von Louis Taterka an der Ecke Johannes- und Querstraße öffentlich ausgestellt.

Das Hotel „Savoy“ war in der ganzen Stadt wegen seiner ausgezeichneten Küche bekannt und diente vor dem 1.

Weltkrieg angefangen vom Beerdigungsverein bis zum Verein der Ritter des Eisernen Kreuzes als Versammlungsort. Aus verständlichen patriotischen Gründen änderte das Hotel ab 29. Dezember 1915 seinen Namen in „Prinz Joachim von Preußen“.

Nach dem 1. Weltkrieg kehrte der Name „Savoy“ wieder zurück, und möglicherweise hat der Klang des heimatlichen Namens die französischen Besatzungstruppen dazu veranlasst, am 6. Februar 1920 die Räume des früheren Clubs „Graf Schwerin“ als Casino für die Offiziere ihres Alpenjägerbataillons zu requirieren. Am 3. Januar 1922 übernahm im „Savoy“ der ehemalige Schweizer Bundesrat Felix-Louis Calonder, der den Vorsitz bei den deutsch-polnischen Verhandlungen über einen Oberschlesienvortrag führte.

Im September 1922 verkaufte Kurt Goldmann das Hotel an ein Warschauer Konsortium, dem auch der Korfanty-Freund Wincenty Czaplicki aus Kattowitz angehörte. Czaplicki organisierte im Hotel unter Korfantys Schirmherrschaft diverse politische Veranstaltungen sowie Konzerte und Ausstellungen. Hier

feierte z. B. der Vorstand der Christdemokraten am 10. Mai 1923 nachträglich einen Gesellschaftsabend anlässlich von Korfantys 50. Geburtstags.

In dem zum Hotel gehörenden Sommergarten traf sich gern die Elite der Stadt. So richtete hier der Kattowitzer Magistrat am 26. Juli 1928 ein festliches Bankett zu Ehren des neuen Stadtpräsidenten Adam Kocur aus. Während des 2. Weltkrieges leitete Walter Schwerfeld das Hotel. Nach dem 2. Weltkrieg wurde es weiter unter dem Namen „Savoy“ betrieben, wobei das Hotel und sein Name bis mindestens 1962 belegt sind. Das Hotelrestaurant wurde nach dem Krieg in ein ungarisches Spezialitäten-Restaurant mit dem Namen „Hungaria“ umgewandelt.

Das „Kaiser-Café“

Das Haus Holtzestraße 1 wurde um 1893 errichtet und war im Besitz des Kattowitzer Baumeisters Paul Frantziocch. Am 6. Oktober 1905 verstarb der im Haus wohnende Ferdinand Raschdorff senior im Alter von 75 Jahren. Er war in Kattowitz 48 Jahre lang musikalisch tätig, u.a. als städtischer Musikdirektor sowie als Gründer und langjähriger Leiter der „Kattowitzer Militärmusikschule“.

In dem Haus befand sich auch ein Café, dessen Geschichte als „Kaiser-Café“ am 6. Juni 1908 mit der Eröffnung durch den Kaufmann Albrecht Freund begann. Zuvor befand sich hier eine Konditorei unter der Leitung von Johann Kiewitz. Im Juni 1910 übernahm Adolf Steiner das Café und kurze Zeit später, am 5. und 6. Oktober 1910, wurden der Billardsaal und das Weinzimmer neu eröffnet. Zu diesem Ereignis kam sogar bekannter Besuch aus der Reichshauptstadt nach Kattowitz, näm-

lich August Woerz. Er war ein Meister im Carambole, einer mit dem Billard verwandten Sportart, und führte seine Künste im Rahmen der Eröffnung vor. Woerz war auch Verfasser eines Standardwerks zum Carambole-Spiel, das bis heute im Buchhandel erhältlich ist.

Für das Jahr 1913 wird Adolf Steinhardt als Inhaber genannt, der früher eine Großdestillation am Friedrichsplatz 12 führte. Im September 1922 ging das Café an einen tschechoslowakischen Besitzer über, aber schon knapp ein Jahr später kaufte Carl Pretsch das Lokal, das zu diesem Zeitpunkt schon „Astoria“ hieß, und renovierte es im Spätsommer 1923.

Am 29. September 1923 erfolgte die Neueröffnung, bereichert um eine von „Mampe's guten Stuben“, die in Inseraten als „eine Sehenswürdigkeit für Kattowitz“ bezeichnet wurde. Diese „Stuben“ waren Likör- und Mokkasalons, die es deutschlandweit gab und die einen sehr hohen Bekanntheitsgrad hatten.

Sie dienten vor allem dem Vertrieb eines Magenbitters, der erstmal 1831 von Carl Mampe in Stargard (Pommern) als Mittel gegen Cholera hergestellt wurde. Der Berliner Volksmund sagte auch: „Sind's die Augen, geh' zu Mampe, gieß' Dir einen auf die Lampe, kannst du allet doppelt seh'n, brauchste nich zu Ruhnke gehn.“ Carl Ruhnke war ein stadtbe kannter Berliner Optiker.

Das „Astoria“ ging später in den Besitz von Walentyn Rybka über, der es 1931 modern einrichtete. Er führte das Lokal auch während des 2. Weltkrieges als Valentyn Ribka. Es soll bis in die 1970er Jahre existiert haben.

Stefan Pioskowik, Frank Rohowski

Teil 2 in der nächsten Ausgabe von Oberschlesische Stimme.

Eine unvergessliche Bindung zur Heimat

Das Schloss in Tworkau

In der letzten Ausgabe der Oberschlesischen Stimme berichteten wir über Graf Max und seine enge Bindung zur Tworkau. Wie angekündigt, wird in der aktuellen Ausgabe die Geschichte des Schlosses in Tworkau erzählt.

Die erste Aufzeichnung über Tworkau (Tworków) stammt aus dem Jahr 1258. Im Jahre 1567 hat der damalige Besitzer Tworkaus, Kaspar Wyskota von Wodnik, genau an dieser Stelle angefangen, seine Residenz im Renaissancestil zu bauen. Weitere Besitzer waren: Johann Beeß und Hynek Petrowitz Chorwat von Wiecz, der den Bau des Schlosses vollendet hat. Über hunderte von Jahren hat das Schloss seine Besitzer gewechselt, und jeder von ihnen hat etwas verändert oder verschönert. Im Jahre 1651 hat die Familie Reiswitz die Tworkauer Güter und das Schloss erworben. Im Jahre 1752 hat die Tworkauer Güter Gottlob Leopold Freiherr von Eichendorff gekauft, Onkel von Joseph von Eichendorff, des größten Dichters der deutschen Romantik. Die Familie Eichendorff hat auch in der Nähe des Schlosses einen Park im englischen Stil errichtet, dessen Reste noch heute sichtbar sind.

Die Zeit vergeht und das Schloss in Tworkau hat neue Besitzer. Im Jahr 1841 wird das Schloss und alle Güter durch



Das Schloss in Tworkau in seiner ehemaligen Schönheit

Johann Gustav Graf Saurma von Jeltsch erworben. Graf Saurma von Jeltsch war der Initiator des Umbaus des alten Schlosses im Geiste der Neorenaissance nach einem Projekt des bekannten Architekten Karl Heidenreich. Das Schloss blieb im Besitz der Familie Saurma von Jeltsch bis zum Einmarsch der Roten Armee zum März 1945. Erwähnenswert ist auch die Tatsache, dass im Jahre 1931 auf dem Schloss ein Feuer ausgebrochen ist, das vermutlich absichtlich von dem damaligen Pächter der Tworkauer Güter gelegt wurde. Während des Feuers verbrannte das ganze Dach des Schlosses. Nach den Ereignissen wurde das Schloss provisorisch gesichert und es hat seit dieser Zeit nie mehr seinen früheren Glanz zurückbekommen.

Danach wurde es nur noch schlimmer. Im März 1945, als die Front durch Tworkau ging und schwere Kämpfe stattfanden, geriet das Schloss abwechselnd in die Hände der Roten Armee und der

Wehrmacht. Nachdem Tworkau von der Sowjetischen Armee besetzt wurde und die Zeit der polnischen Administration begann, kümmerte sich keiner um das Schloss, ja, man erlaubte sogar, das was übrig geblieben war zu zerstören.

Die Zeit verging, und das Schloss verfiel zur Ruine, Gewölbe um Gewölbe, Stein um Stein...

Nach fast 60 Jahren tauchte ein Hoffnungsschimmer auf, dass die Schlossruine nicht ganz verschwindet. Denn die Ruine und der Park wurden von der Gemeinde Kreuzenort übernommen. Das Umfeld der Ruine wurde gesäubert, man hat einige der wild gewachsene Bäume und das Gebüsch entfernt, es wurden Informationstafeln aufgestellt und man hat eine Beleuchtung installiert, die der Ruine am Abend eine romantische Atmosphäre verleiht.

Seit einigen Jahren werden auch Sicherungsarbeiten durchgeführt, die in einem gewissen Maße den weiteren Verfall der Ruine verhindern. Die Arbeiten werden durch die Gemeinde Kreuzenort (Krzyżanowice) und zum Teil durch den Schlesischen Konservator der Denkmäler in Kattowitz (Śląski Wojewódzki Konserwator Zabytków w Katowicach) finanziert. Da die Wiederherstellungskosten des Schlosses sehr hoch sind, ist die einzige Möglichkeit einen Investor zu finden, der eine Vorliebe zu historischen Bauten hat.

Hubert Kwasnitz

Heimat ist ein Gottesgeschenk

Fortsetzung von S. 3

sische Städte führte, der Beifall dafür wollte nicht enden.

Der letzte Tag der Landesdelegiententagung gehörte dann den aktuellen schlesischen Problemen. Ulrich Goede berichtete von der Bundeskulturtagung im Haus Schlesien, er ging auf die Preisträger des Schlesischen Kultipreises 2011 ein und auf die Planung des Tages der Niedersachsen, der im nächsten Jahr vom 11. bis 13. Juni 2012 in Duderstadt stattfinden soll. Die Landsmannschaft wird sich im nächsten Jahr nicht daran beteiligen können, weil in Duderstadt keine Ortsgruppe der Landsmannschaft zur Verfügung steht um zu helfen.

Manfred Richter berichtete über die Jahrestagung des Schlesischen Kreis-, Städte- und Gemeindetages in Kreuzburg und Oppeln und Landesvorsitzender Helmut Sauer sprach die aktuellen politischen Themen an. Eine lebhafte Diskussion gab es um die Sicherung der schlesischen Heimatstuben. Peter Winkler, Schriftführer des Fördervereins der Stiftung Schlesische Heimatstuben, erläuterte die Probleme der Stiftung. Hier waren die Delegierten überwiegend der Meinung, dass nicht so viele Initiativen nebeneinander laufen sollten, sondern dass man miteinander eine sinnvolle Lösung finden müsse und dabei den Bund und die Länder in die Pflicht nehmen müsste. Zum Schluss wurde der Termin der Schlesischen Kulturtage im nächsten Jahr festgelegt, vom 10. bis 12. Oktober 2012.

Jutta Graeve